

Schwestern und Brüder!

Nehmen wir einmal an, Sie könnten Wunder vollbringen. Was würden Sie zuerst tun? – Ich gehe jetzt natürlich davon aus, dass Sie gute ChristInnen sind – dass Sie sich also nicht sofort den Lotto-Jackpot in die eigene Tasche zaubern würden. – Also, noch einmal: Wofür würden Sie Ihre präsumptive Wunderkraft zuerst einsetzen? – Also ich würde wohl Frieden schaffen im Nahen Osten und allen anderen Kriegsherden dieser Welt und attraktive Lebensbedingungen an den Ausgangsorten der gegenwärtigen Migrationswelle: in Syrien, Afghanistan und Schwarzafrika. Oder ich würde überhaupt alle Armut auf dieser Welt beseitigen, ohne dass jemand etwas vom eigenen Wohlstand hergeben muss. Oder noch besser: Ich würde – weise vorausschauend – zuallererst den Klimawandel stoppen.

Ich denke, Sie würden ähnlich handeln. Oder würden Sie etwa genauso anfangen wie Jesus – viel kleiner nämlich: mit der Verwandlung von Wasser in Wein?!? Sein erstes Wunder: die Rettung einer durstigen Hochzeitsgesellschaft! Nicht gerade eine Großtat zur nachhaltigen Verbesserung der Welt oder zumindest zur Überwindung großer persönlicher Tragik und Not. Ja, selbst für die Art, wie er es tat, erntete er kein großes Aufsehen: Der Großteil der Hochzeitsgesellschaft von Kana dürfte außer einer rätselhaften Qualitätssteigerung des Weins überhaupt nichts mitbekommen haben.

Dieses Weinwunder von Kana steht in Form und Inhalt ziemlich singulär da unter all den anderen Berichten der Evangelien über das wundervolle Wirken Jesu: Keine Heilung oder gar Totenerweckung, keine wunderbare Massenspeisung wird da berichtet, also keine Auseinandersetzung mit irgendeiner existentiellen Notlage. Auch kein religions- oder gesellschaftskritischer Ansatz findet sich da wie in seinen großen Predigten. Nicht einmal eine kleine, lebensweise Belehrung wird gegeben oder ein Deutewort zur Erklärung seiner Handlung. Nichts von alledem! – Die drohende Peinlichkeit einer wegen nachlässiger Organisation oder übermäßiger Sauflust der Gäste beinahe kippenden Feier – diese allzu menschliche und letztlich recht triviale Peinlichkeit wird Anlass für das erste Wunder, das im Johannes-Evangelium von Jesus überliefert ist, bzw. um den biblischen Text besser wiederzugeben: wird Anlass für das erste *Zeichen*, das Jesus in der Öffentlichkeit tat. Sein erstes öffentliches Zeichen tat Jesus also, um eine Fete zu retten. – Ist das nur ein missglückter Anfang – oder vielmehr ein Programm? War der Evangelist Johannes nur ein redaktioneller Stümper, indem er im Vergleich zu den anderen Wunderberichten der Evangelien mit dem Weinwunder von Kana eine Banalität an den Anfang von Jesu Wirken stellt (anstelle eines echten Knüllers) – oder verbirgt sich darin eine Botschaft?

Die programmatische Grundaussage des ersten öffentlichen Zeichens Jesu könnte sein: Jesus versteht sich *nicht* als Moralapostel, als ideologischer Weltverbesserer oder etwa als rätselhafter Wunderheiland für sonst unheilbar Kranke und andere Randexistenzen, sondern er versteht sich primär: als Diener der Freude. Seine Botschaft vom Reich Gottes ist zunächst *kein* ideologisches Gegenkonzept zur Errichtung einer besseren Gesellschaft und auch *kein* Moralkodex zur Garantie funktionierenden Zusammenlebens oder eines reibungsfreien Zugangs zum Himmel, sondern sie ist primär eine Botschaft, die froh und frei machen, die Hoffnung und Mut für einen Neuanfang schenken will, die erreichen will, dass Menschen ihr Leben bejahen, dass sie es feiern und dankbar annehmen können.

Ich sage bewusst „zunächst“ und „primär“: Ich wäre der Letzte, der Jesus und seinem Evangelium so etwas wie politische, ideologiekritische und gesellschaftsverändernde Kraft oder auch persönlich moralische Brisanz absprechen würde. Aber ich halte das alles für Ableitungen, Konsequenzen, Folgewirkungen seines ersten Anliegens: nämlich zuerst der Freude und Lebensbejahung, der Freiheit, Hoffnung und Angstlosigkeit der Menschen zu dienen. Das ist Jesus zuerst wichtig. Und erst aus der Freiheit, erst aus dem Urvertrauen und der vitalen Lebensbejahung, die er den Menschen vermitteln will – erst daraus soll dann jene Umkehr erwachsen, welche die an ihn Glaubenden zu besseren, aufrichtigeren, zu gerechteren und engagierteren – zu liebenderen Menschen werden lässt. Zuerst aber: Freude und Lebensbejahung! Und dafür ist die wunderbare Versorgung einer durstigen Hochzeitsgesellschaft mit Spitzenwein doch ein ganz passendes erstes Zeichen.

Wenn das aber Jesu Ansatzpunkt ist, wenn Er uns damit die Methode andeutet, wie die Botschaft vom Reich Gottes wirksam und wirklich werden soll in dieser Welt – ich denke, dann haben wir – sei es als gesamte Kirche, sei es als seine einzelnen NachfolgerInnen – noch viel zu lernen von Ihm.

FÜRBITTEN

- Für alle trauernden, deprimierten und vom Leben enttäuschten Menschen: um Quellen neuer Lebensfreude und Sinnstiftung.
- Für uns selber: um Geschmack am eigenen Leben und um die Fähigkeit, unser Leben dankbar anzunehmen.